

Anno Domini 2020 – die Kirche lebt ...

Man könnte meinen, es stehe nicht gut um die katholische Kirche. Krisenstimmung macht sich breit.

In Deutschland prallt jede Stimme der Vernunft an der beinaharten Mehrheit „progressiver“ Bischöfe und deren „synodalem“ Weg ab. Mit Sophismen wie der „polyvalenten Sexualität“ oder dem „dogmatischen Primat der Pastoral“ versucht man, Perversionen, Häresien und auch Missbräuche auf den Gebieten der Liturgie und der Sakramentspendung zu rechtfertigen. Schlimmer noch, die Sünden gegen die eheliche Liebe oder gegen Gott mit all den bitteren Folgen für die Menschen, welche diese Sünden begehen, sollen plötzlich erlaubt sein, weil angeblich irgendein „Heiliger Geist“ das den Synodalen eingegeben habe. Da würden selbst die alten Ägypter den Kopf schütteln, die schon richtigerweise an eine göttliche Schöpfungsordnung (Maat) glaubten, an die sich der Mensch zu halten hat, weil er sonst zerstört und in einem Totengericht der Verdammnis anheimfällt.

Der Mensch steht nicht über Gott. Gott ist kein bärtiger alter Winke-Winke-Onkel, der dem Menschen das erlaubt, was böse ist. In Seiner Allmacht könnte Er die Welt mit einem Hauch Seines Mundes zerstören. Wo ist die Gottesfurcht geblieben? Wird da überhaupt noch an Gott geglaubt oder ist Gott nur noch eine Projektion für spirituelle Wellness, ein Konstrukt, das mir hilft, mich nach meinem letzten sexuellen Abenteuer nicht schlecht zu fühlen???

Wer seine Stimme gegen die Entgleisungen des „Synodalen Weges“ erhebt, wie etwa der Kölner Weihbischof Dominikus Schwaderlapp, der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer oder der Dozent für Moraltheologie Pater Dr. Markus Christoph SJM (*Tagespost vom 9. Juli 2020*), der erhält nicht den Applaus der Mehrheit, er schießt sich eher ins Abseits und ist im öffentlichen Diskurs am Ende nur noch eine Art Symbol für Rückständigkeit und Intoleranz.

Wo bleibt Rom bei diesem Debakel? Es ist nicht das erste Mal, dass eine große Mehrheit der deutschen Bischöfe auf dem Holzweg ist. Papst Johannes Paul II. griff von 1998 bis 2002 beherzt und autoritativ ein, um der Ausgabe von Abtreibungs- /Beratungsscheinen seitens katholischer Stellen ein Ende zu setzen.



Anne-Gabrielle Caron
(siehe den Artikel auf S. 2 ff.)

(m.niedziela.pl/artykul/54778/Francja-Watykan-zezwoil-na-rozpoczecie)

Wann wird Papst Franziskus intervenieren? Wann wird der Trennungsstrich zwischen wahrer Barmherzigkeit und falscher „Barmherzigkeit“ gezogen? Theologisch wäre das nicht schwer.

In anderen Ländern steht die katholische Kirche zum Teil besser da als in Deutschland, aber liturgische Missbräuche, eine defizitäre Theologie, Skandale ... das scheint es überall zu geben.

Die katholische Kirche – liegt sie sterbenskrank auf dem Totenbett? Keineswegs – auf dem Totenbett liegen nur diejenigen, die ihren Glauben verloren haben. Übertünchte Gräber. Wie viele Bischöfe, Religionslehrer und Theologieprofessoren dazu gehören, können wir nicht sagen.

Die katholische Kirche lebt, sie entfaltet nach wie vor eine wunderbare Vitalität und wir wollen es in dieser Ausgabe mit berührenden, ermutigenden Zeugnissen beweisen.

Um nicht falsch verstanden zu werden: Es geht nicht um die Auflistung süßlich-frommer Geschichten, sondern um die Wiedergewinnung einer gesunden Ekklesiologie, die uns hilft, eine falsche Enge (die Kirche lebt nur noch in einer gewissen Bruderschaft weiter), eine falsche Weite (Akzeptanz inakzeptabler Praktiken und Lehren) und eine falsche Fixierung auf das Kirchenpolitische hinter uns zu lassen. Weg mit der Krisenstimmung, es gilt aufzubrechen und mit Gottes Hilfe heilig zu werden.

Anne-Gabrielle Caron, «Vorbild an Heiligkeit für kranke Kinder und deren Familien»



Javier Lozano / ReL, 15. Juni 2020

Die französischen Bischöfe haben die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses von Anne-Gabrielle Caron genehmigt, einem Mädchen von 8 Jahren, das 2010 wegen eines aggressiven Knochenkrebses verstarb. Trotz ihres kurzen Lebens gab sie ein beeindruckendes Zeugnis ihres Glaubens. Ihre Familie und die Diözese von Fréjus-Toulon mit ihrem Bischof Dominique Rey empfangen seitdem viele Gnaden.

Am 12. September, dem Fest Mariä Namen, wird die offizielle Eröffnung des Seligsprechungsprozesses von Anne in der Kirche Hl. Franz von Paola in Toulon stattfinden. Für Bischof Rey ist dieses Mädchen ein Vorbild an Heiligkeit für die kranken Kinder und ihre Familien.

Ihre Art, die Krankheit aus ihrer Liebe zu Jesus heraus zu ertragen, ihr Wunsch, der Hl. Theresia von Lisieux ähnlich zu werden und ihre Sehnsucht, die Hl. Kommunion zu empfangen, prägten das Leben dieses kleinen Mädchens, das Licht war für ihr ganzes Umfeld und weit darüber hinaus.

Mitleid mit anderen

Anne-Gabrielle war die Älteste von drei Geschwistern. Seitdem sie sprechen lernte und ihren Verstand gebrauchen konnte, fiel sie auf wegen ihres Mitleids mit den anderen. Mit kaum zwei Jahren gefiel es ihr, den gekreuzigten Christus zu trösten. Als sie älter war, überraschte sie ihre Lehrer, weil sie immer zu den Kindern gehen wollte, die alleine auf dem Schulhof standen.

Mit 6 Jahren begann sie einen starken Schmerz in einem Bein zu verspüren. Mit 7 Jahren wurde Krebs mit Metastasen diagnostiziert. Die Behandlungen, das Fortschreiten und Nachlassen der Erkrankung prägten ihr Leben, in dem Jesus der Mittelpunkt war. Ihr Glaube und ihre Unterscheidungsgabe erstaunen angesichts ihres Alters.

Die harte Therapie, der sie zu Beginn ihrer Erkrankung unterzogen wurde, als sie gerade 7 Jahre alt geworden war, ließ die Frage in ihr aufkommen, warum Gott sie für diese Prüfung auserwählt hatte.



Pater Dubrulle begleitete sie während ihrer Erkrankung und half ihr zu verstehen, dass es auf diese Frage keine Antwort gab, aber dass sie ihren Leiden Sinn geben konnte, indem sie diese für verschiedene Intentionen aufopferte. Dieser Gedanke prägte Anne zutiefst; sie setzte ihn rasch in ihrem Alltag um. Pater Dubrulle zufolge begann sie ihren eigenen Weg der Heiligkeit.

"Warum hat Er mich ausgewählt?"

„Meine Tochter wies mir den Weg zum Himmel“, berichtete Marie-Dauphine Caron. Sie erklärte, dass „der Verlust eines Kindes schrecklich ist“. „Das Leid eines Kindes zu sehen ist auch schrecklich, weil du dich machtlos fühlst“. Nichtsdestotrotz war ihr klar, dass ihr Leid sich in ein Werk der Liebe verwandelt hat, inmitten einer hedonistischen Welt.

„Warum hat Gott mich dafür ausgewählt?“, fragte sich die kleine Anne, wenn der Schmerz sie quälte. Aber rasch sagte sie dann: „Ich bin bereit, ihn zu akzeptieren“. Sie selbst bekräftigte, dass sie das ganze Leid der Chemotherapie, das sie verzehrte, für den Rest der Kinder im Krankenhaus und für die Ärzte aufopferte.

Ihre Mutter hat zahlreiche Ereignisse während der Erkrankung ihrer Tochter berichtet, die den Ruf der Heiligkeit begründeten, der sich nach ihrem Tode verbreitet hat. „Obwohl es mir nicht gefällt, krank zu sein, habe ich Glück, weil ich dem lieben Gott helfen kann, Ihm von Neuem die Leute

zuzuführen. Ich möchte denen helfen, die leiden“, sagte Anne.

Tatsächlich, fünf Monate vor ihrem Tod bekannte sie ihrer Mutter etwas, das diese zutiefst erschütterte. „Ich habe Gott gebeten, dass er mir alle Leiden der Kinder im Krankenhaus gibt.“ Und Gott gab sie ihr, denn manchmal sagte sie: „Ich leide so schrecklich ...“.



Für die kleine Anne-Gabrielle war die hl. Theresia von Lisieux das Vorbild, das sie in ihrem Leben nachahmen wollte. Eine Heilige, die auch viel in ihrem kurzen Leben litt. [...] Eine andere Aussage von Anne erschütterte ihre Mutter zutiefst: „Weißt du, Mama, ich glaube manchmal, dass es mir, wenn ich tot sein werde, nicht schwerfallen wird, mich gut zu benehmen. Es wird nicht schwer sein, liebenswürdig mit den Menschen zu sein, auf die anderen Rücksicht zu nehmen, zu gehorchen und mit den Geschwistern zu malen“.

Aber in diesem Kampf gab es nicht nur völlige Ergebenheit. Der durch die Krebserkrankung verursachte Schmerz ließ die Kleine zweifeln. „Ich brauche jemanden, der mir sagt, dass Gott wirklich gut ist“, äußerte sie, oder auch: „Wenn ich sehe, dass so wenige Menschen an Gott glauben, frage ich mich, ob er wirklich existiert“. Aber nach solchen Zweifeln warf sie sich schnell wieder in die Arme ihres geliebten Jesus.

Ihre Liebe zur Eucharistie

Aber wenn etwas den letzten Lebensabschnitt von Anne-Gabrielle Caron prägte, dann war das ihr sehnlicher Wunsch, die hl. Kommunion zu empfangen, ein Wunsch, der in ihrer Erstkommunion gipfelte, ein besonderes Ereignis angesichts der Umstände.

Monatelang, als sie bereits erkrankt war, bereitete sich die

kleine Anne auf den Empfang der hl. Kommunion vor. Im März 2009 sagte sie: „Ich würde gerne zur Erstkommunion gehen, um noch mehr Opfer bringen zu können“. Einige Wochen später sprach sie nur noch von ihrer Kommunion, aber nicht wegen des Festes oder der Geschenke. Im Mai sagte sie zu ihrer Mutter: „Ich möchte Jesus empfangen. Begreifst du, dass Er in mein Herz kommen wird, ich kann nicht warten“.

Ihre Mutter fragte sie, ob sie das so sehr wünschte, weil sie ein weißes Kleid tragen würde und einen schönen Blumenkranz. Aber Anne-Gabrielle antwortete: „Oh, Mama, natürlich wird mir das Freude machen. Aber was mir wirklich gefällt, ist, dass ich Jesus empfangen werde.“

Die Prüfung ihrer Erstkommunion

Jedoch, selbst hier erlebte sie eine harte Prüfung. Ihre Erstkommunion sollte am 7. Juni stattfinden, aber zwei Tage zuvor verschlechterte sich ihr Zustand wegen ihrer Krankheit. Sie musste stationär aufgenommen werden. Sie wusste, dass sie wegen ihrer Kommunion nicht entlassen werden würde. „Warum, warum lässt der liebe Herrgott das zu? Ich hatte die Muttergottes gebeten, dass ich nicht ins Krankenhaus zurückmüsste. Warum? Ich hatte eine solche Sehnsucht danach, meine Erstkommunion zu machen“, sagte sie unter Tränen.

Sie bat ihre Mutter, zur Jungfrau Maria zu beten, dass sie aus dem Krankenhaus raus dürfe, um ihre Erstkommunion zu empfangen. Sie war in Marseille im Krankenhaus. Jeden, den sie traf, bat sie, in diesem Anliegen zu beten.

Zu guter Letzt, wie durch ein Wunder, wurden alle Untersuchungen schnell abgeschlossen und ihr Zustand besserte sich allmählich. Am Sonntagmorgen wurde sie entlassen, aber es war schon fast unmöglich, die Kirche in Toulon zu erreichen.

Als sie die Autobahn erreichten, war es schon 11 Uhr morgens und die hl. Messe hatte schon begonnen. Ihr Vater fuhr so schnell er konnte und gemeinsam beteten sie zur Hl. Jungfrau Maria, dass sie ihnen helfen möge, noch rechtzeitig anzukommen. Auch sprachen sie die Gebete zur Vorbereitung auf den Empfang der hl. Kommunion. Sie glaubten, dass sie noch rechtzeitig ankommen würden, hoffend gegen alle Hoffnung.

Aber als sie nach Toulon kamen, blieben sie in einem Stau stecken. Sein Vater begann Anne behutsam darauf vorzubereiten, dass sie ihre Erstkommunion nicht machen könne. Aber dennoch gab er nicht auf. Zwanzig Minuten später erreichten sie die Kirche. Die hl. Messe hatte gerade geendet und die Kinder waren bereit, in Prozession aus der Kirche auszuziehen.

Anne Gabrielle zu sehen war wie Gott zu sehen

Anne Gabrielle betrat die Kirche weinend mit ihrem weißen Kleid. Plötzlich hörte der Chor auf zu singen und der Priester beschloss, dass Anne die Erstkommunion in die-

sem Moment vor der ganzen Gemeinde empfangen sollte. Er erfüllte ihr den großen Wunsch ihres Lebens.



Anne, am Tag ihrer Erstkommunion, die sie nach der hl. Messe empfing

Als sie Jesus empfing, herrschte tiefstes Schweigen in der ganzen Kirche. Die Gläubigen waren fasziniert von der Andacht dieses kleinen Mädchens und erschüttert von der Begegnung Gottes mit dieser Seele, die ihn so liebte. Der Priester selbst bezeugte später seine Erschütterung: „Nie habe ich jemanden wie sie gesehen. Für mein priesterliches Herz bleibt dies ein sehr bewegendes Moment.“

Als ihr Zustand sich verschlimmerte und der Tod sich ankündigte, ging Bischof Rey persönlich zu ihrem Haus, um ihr die hl. Kommunion zu bringen. In den letzten Wochen erlebte sie ihre Passion, bis sie nach 30-stündigem Todeskampf am 23. Juli 2010 starb.

„Anne-Gabrielle zu sehen war Gott zu sehen“, sollte der Priester während der Beerdigung sagen.

Jahre später erklärt ihre Mutter: „Alles ist Gnade“. Sie zeigte ihrer Familie und ihrer Umgebung, die Gegenwart zu leben, den „Tag Gottes“, und glücklich zu sein mit den einfachsten Dingen. Seitdem erreichen die Familie und die Priester, welche mit der Causa betraut sind, Berichte aus der ganzen Welt von Gnaden. Ihr Glaubenszeugnis hat sich in der ganzen Welt herumgesprochen und ihr Beispiel hat zahlreichen Familien geholfen, welche mit Krankheit geschlagen sind, seien es die Kinder oder die Eltern.

(Quelle: religionenlibertad.com/personajes/342163082/Murio-con-solo-8-anos-y-ya-va-camino-a-los-altares-un-ejemplo-de-santidad-para-ninos-y-familias.html; Übersetzung aus dem Spanischen von Raoul Meurer)

Down-Syndrom und eine tödliche Krankheit: das Wunder für eine Seligsprechung

J. Lozano / ReL, 18. Juni 2020

Am vergangenen 27. Mai veröffentlichte der Heilige Stuhl ein durch Papst Franziskus approbiertes Dekret der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse. In

diesem war unter anderem vom Wunder des Paters Michael McGivney die Rede, dem Gründer der Kolumbusritter, der demnächst seliggesprochen wird.

Die katholische Organisation der Kolumbusritter wurde 1882 gegründet und zählt mehr als 1,9 Millionen Mitglieder, womit sie die größte und wahrscheinlich auch reichste Vereinigung katholischer Laien in den USA ist, deren Wirken von Apostolat und karitativer Tätigkeit geprägt ist.

Nach der Veröffentlichung des Heiligen Stuhles sind mehr Einzelheiten über das Wunder bekannt geworden, das auf die Fürsprache des Paters McGivney geschehen ist. Wie zuletzt in anderen Fällen, vollzog es sich an einem ungeborenen Kind, das jetzt 5 Jahre alt ist und Michael heißt, zu Ehren des Gründers der Kolumbusritter.



Michael und seine Eltern sind dankbar für das Wunder auf die Fürsprache des Paters McGivney hin, der deswegen seliggesprochen werden wird

Eine Familie mit 13 Kindern

Michael wurde mit Down-Syndrom als 13. Kind der katholischen Familie Schachle geboren.

Daniel, der Vater dieser großen Familie, ist Mitglied und Angestellter der Kolumbusritter, was ein Grund dafür war, dass die Familie zu McGivney betete und ihr Gebet verstärkte, als die Ärzte sagten, dass es unmöglich wäre, dass das Kind überleben könnte.

Zunächst teilten die Ärzte Michelle mit, als sie mit Michael schwanger war, dass ihr Kind unter Down-Syndrom litte.

Dann erst kam die schlimme Nachricht, dass der Kleine auch *Hydrops fetalis* aufweise, eine extrem gefährliche Erkrankung, bei der sich ungewöhnlich viel Flüssigkeit um die lebenswichtigen Organe des Fötus ansammelt. Tödlich für viele Kinder.

Angesichts dieser Diagnose und der zusätzlichen Belastung durch das Down-Syndrom mit all seinen körperlichen Belastungen sagten die Ärzte den Eltern, sie sollten „keine Hoffnung“ haben, dass das Kind überleben könnte, da die Kombination von beiden Gegebenheiten das unmöglich machte.



Deshalb drängten die Spezialisten der Perinataalklinik der Universität von Vanderbilt in Nashville, welche das Ehepaar Schachle betreute, dieses zur Abtreibung, da letztere die angemessene und sichere Lösung für diesen Fall wäre.

Geklamert an den Glauben und an ein Wunder

„Der Arzt, der die Perinatal-Klinik an der Universität von Vanderbilt leitete, sagte uns, dass er 30 Jahre Berufserfahrung habe und nie gesehen hätte, dass ein Kind ein solches Krankheitsbild überlebt hätte“, erklärte Daniel gegenüber *Catholic News Agency*.

Jedoch, weit davon entfernt, dem Drängen der Ärzte nachzugeben, klammerte sich das Ehepaar an ihren Glauben und baten Pater McGivney um seine Fürsprache, sie beteten zu ihm um ein Wunder, welches das Leben ihres Sohnes retten sollte.



Bald kam eine Gebetskette innerhalb der Kolumbusritter in Gang, um für die Rettung dieses Kindes zu bitten. Auch wurde eine Pilgerfahrt nach Fatima unternommen. Die Schachles bekunden, dass sie sehr wohl daran dachten, dass ihr Gebet zu einem Wunder führen konnte. «Ich erinnere mich daran, dass ich die ganze Reise nach Fatima gebetet habe, wobei ich flehte: „Lass, dass Michael das Wunder sei“.»

Und das Wunder trat ein. Das Baby, das sterbenskrank war und bald sterben sollte, weswegen es angeblich besser war, es abzutreiben, sollte plötzlich gesund sein.

Beim folgenden Ultraschall, zu dem Michelle ging, konnte der Arzt den *Hydrops fetalis* nicht mehr feststellen. Der Arzt, der sie betreute, erinnerte sich in diesem Moment nicht daran, dass diese Patientin die Frau war, dessen Baby schwer erkrankt war, und fragte Michelle, was sie machen würde, sobald das Baby geboren würde. Sie sagte daraufhin völlig perplex zum Arzt: „Man hat mir in dieser Klinik gesagt, dass es keine Hoffnung gäbe.“ Die unglaubliche Erschütterung dieses Augenblicks bewirkte, dass alles vor ihren Augen verschwamm. Sie hatte geplant, ihren Sohn Benedict anzurufen, aber als sie in diesem Moment erfuhr, dass ihr Baby geheilt war -erzählt die Mutter- weinte sie und sagte: „Er heißt Michael.“ Und von diesem Augenblick an wurde dieses Baby Michael genannt, zu Ehren des Priesters, der für sie Fürsprache eingelegt hatte. Michael wurde am 15. Mai 2015 geboren, mit einem Herzfehler, der bei Kindern mit Down-Syndrom üblich ist, und wurde mit 7 Wochen einer Herzoperation unterzogen. Und nun ist er einer mehr von dieser großen katholischen Familie.



Michael, mit einem Bildnis des Paters McGivneys, das die Familie im Haus hat

Dr. Fred Callahan, Neurologe und Freund des Bischofs, nahm an der diözesanen Untersuchungskommission teil, und interviewte die mehr als 20 Ärzte, welche die Familie

Schachle betreuten.

Die Ärzte, umgewandelt von diesem Fall

In seinen Erklärungen *Catholic News Service* gegenüber versichert Callahan, dass über die Erfahrung hinaus, den tiefen Glauben dieser Familie zu erleben, etwas anderes bei seiner Arbeit für die Untersuchungskommission besonders berührend war: zu sehen, welche Verwandlung das Ärzteteam, das Michelle und Michael betreut hatte, wegen des in diesem Fall Geschehenen durchmachte.

Er erinnert daran, dass verschiedene Ärzte den Eltern Schachle empfohlen hatten, abzutreiben, weil das Diagnoseergebnis äußerst düster gewesen war. [...] Und er versichert, dass einige dieser Ärzte nach dieser Erfahrung ihre Sicht geändert haben. Außerdem versichert Callahan, dass er nach seinen Gesprächen mit den Ärzten merkte, dass das Wunder an Michael „nicht nur ihren Intellekt herausforderte, sondern, mehr noch, ihr Herz umgestaltete“.

(Quelle: religionenlibertad.com/personajes/632153387/milagro-michael-mcgivney-curacion-nino-sindrome-down-enfermo.html?utm_source=boletin&utm_medium=mail&utm_campaign=boletin&origin=newsletter&id=31&tipo=3&identificador=632153387&id_boletin=782769068&cod_suscriptor=751409141; Übersetzung aus dem Spanischen: Raoul Meurer)

Papst Franziskus greift ein: Kommt es zum Bruch zwischen Rom und einer deutschen Nationalkirche?

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns die Nachricht, dass Papst Franziskus die Instruktion der Kleruskongregation „*Die pastorale Umkehr der Pfarrgemeinde im Dienst an der missionarischen Sendung der Kirche*“ approbiert hat. (vaticannews.va/de/vatikan/news/2020-07/vatikan-presentation-instruktion-pastorale-umkehr-pfarrgemeinde.html)

Es sieht so aus, dass diese Instruktion ins Schwarze getroffen hat, denn den Medienberichten zufolge hat sie zu einem Aufschrei bei den deutschen Bischöfen geführt.

„Anweisung von Papst Franziskus erzürnt deutsche Bischöfe – nun droht ein Eklat“, titelte der *Merkur* am 25.07.2020 (merkur.de/politik/papst-instruktion-vatikan-bischoefe-katholiken-mainz-osnabrueck-franziskus-zr-90012560.html). Beim *Nürnberger Blatt* hieß es am 23.07.2020: „Papst Franziskus bringt deutsche Bischöfe gegen sich auf“. Und es wird am angegebenen Ort die Frage gestellt: „Will Papst Franziskus einen Aufstand der deutschen Bischöfe?“ (<https://nuernbergerblatt.de/2020/07/instruktion-papst-franziskus-bringt-deutsche-bischoefe-gegen-sich-auf>)

Bei *t-online* konnte man am 25.07.2020 lesen: „Der Vatikan empört deutsche Katholiken“. Aber nicht nur das. Diesem Nachrichtenportal zufolge haben einige deutsche Bischöfe ihren Ungehorsam öffentlich angekündigt: «Die Frage ist, was nun passiert. Der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf will trotz der Instruktion auf dem eingeschlagenen

Weg bleiben. Auch der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode weigert sich, die neuen Organisationsformen wieder abzuschaffen. In seinem Bistum rückte Ende vergangenen Jahres die Gemeindefreferentin Christine Hölscher an die Spitze der Pfarreiengemeinschaft Bad Iburg/Glane auf. Ihr stehen dort auch zwei Priester zur Seite, aber sie ist die Chefin, die Finanzen, Personal und Gebäude managt. [...] Bode, der als einer der fortschrittlichsten Bischöfe gilt, will dieses Modell nicht nur als Reaktion auf den Priestermangel verstanden wissen: Eine stärkere Machtteilhabe von Laien sei auch ein Mittel gegen Machtmissbrauch von Klerikern. "Leider ist diese 'Instruktion' eine so starke Bremse der Motivation und Wertschätzung der Dienste von Laien, dass ich große Sorge habe, wie wir unter solchen Bedingungen neue engagierte Christen finden sollen", kritisiert Bode. Hiltrud Schönheit, Vorsitzende des Katholikenrats München, sagte im Bayerischen Rundfunk, sie sehe, was im Netz gerade los sei: "Viele sagen: Vielleicht muss man doch austreten."» (t-online.de/nachrichten/panorama/id_88276852/vatikan-papst-empoert-katholiken-bischoefe-weigern-sich-anweisung-umzusetzen.html)

Fest steht, dass Rom mit dieser Instruktion ein Zeichen gesetzt hat, an dem sich die Geister scheiden werden.

Entscheiden sich am Ende die deutschen Bischöfe mehrheitlich gegen die römischen Vorgaben und vollziehen den Bruch mit Rom? Oder sehen sie ein, dass es Zeit ist, den deutschen Sonder-Synodalen-Weg zu beenden?

Die genannte Instruktion ist so brisant, dass wir sie im Folgenden in gekürzter Form im Wortlaut abdrucken wollen. Der Text folgt dabei der Version, die *Vatican News* veröffentlicht hat. (vaticannews.va/de/vatikan/news/2020-07/vatikan-wortlaut-instruktion-pastorale-umkehr-pfarrgemeinden-deu.html)

Im Wortlaut: Die Instruktion zur pastoralen Umkehr der Pfarreien

VI. Von der Umkehr der Personen zur Umkehr der Strukturen

34. In diesem Prozess der Erneuerung und der Neuordnung muss die Pfarrei die Gefahr vermeiden, einer exzessiven Bürokratie und Servicementalität zu verfallen, die nicht die Dynamik der Evangelisierung, sondern das Kriterium des Selbsterhalts aufweisen[40].

Auf den heiligen Paul VI. verweisend, hat Papst Franziskus in seiner bekannten Offenheit darauf hingewiesen, dass «die Kirche ihr Bewusstsein vertiefen und über ihr Geheimnis nachsinnen muss. [...] Es gibt kirchliche Strukturen, die eine Dynamik der Evangelisierung beeinträchtigen können. In gleicher Weise können die guten Strukturen nützlich sein, wenn ein Leben da ist, das sie beseelt, sie unterstützt und sie beurteilt. Ohne neues Leben und echten, vom Evangelium inspirierten Geist, ohne „Treue der Kirche zu ihrer Berufung“ wird jegliche neue Struktur in kurzer Zeit verderben»[41].

35. Die Reform der Strukturen, die die Pfarrei anstreben muss, bedarf zunächst einer Mentalitätsänderung und einer inneren Erneuerung, vor allem derer, die in die Verantwortung der pastoralen Leitung berufen worden sind. Um dem Auftrag Christi treu zu sein, müssen die Hirten und in besonderer Weise die Pfarrer, «*die in vorzüglicher Weise Mitarbeiter des Bischofs sind*»^[42], dringlich die Notwendigkeit einer missionarischen Reform der Pastoral erkennen. [...]

Man darf nichts „überstürzen“ und Reformen nicht zu eilig und mit „am grünen Tisch“ erarbeiteten allgemeinen Kriterien durchführen wollen und dabei die konkreten Bewohner eines Gebietes vergessen. [...]

49. Bezüglich der Errichtung und der Aufhebung von Pfarreien ist daran zu erinnern, dass jede Entscheidung durch ein formales schriftlich ausgefertigtes Dekret getroffen werden muss^[58]. Folglich entspricht eine singuläre Maßnahme, die auf der Basis eines einzigen Rechtsaktes, allgemeinen Dekretes oder diözesanen Gesetzes auf eine Neuordnung allgemeiner Art hinsichtlich der ganzen Diözese, eines ihrer Teile oder mehrerer Pfarreien abzielt, nicht dem kanonischen Recht.

50. Wenn es um die Aufhebung von Pfarreien geht, muss das Dekret insbesondere in klarer Weise unter Bezugnahme auf die konkrete Situation angeben, welche Gründe vorliegen, die den Bischof dazu veranlassen haben, die Entscheidung zu fällen. Sie müssen daher detailliert angegeben werden. Ein allgemeiner Verweis auf das „Heil der Seelen“ ist nicht ausreichend.

Mit dem Rechtsakt über die Aufhebung einer Pfarrei muss der Bischof schließlich auch die Übertragung ihrer Güter gemäß den kanonischen Normen vorsehen^[59]. Wenn nicht schwerwiegende gegenteilige Gründe vorliegen und der Priesterrat gehört worden ist^[60], muss die Kirche der aufgehobenen Pfarrei weiterhin für die Gläubigen zugänglich sein.

51. Im Zusammenhang mit dem Thema des Zusammenschlusses von Pfarreien und ihrer eventuellen Aufhebung besteht bisweilen die Notwendigkeit, Kirchen zu profanieren^[61]. Diese Entscheidung kommt nach der verpflichtenden Anhörung des Priesterrates dem Diözesanbischof zu^[62].

Auch in diesem Fall sind für die Entscheidung über die Profanierung der diözesane Klerikermangel, die Abnahme der Bevölkerung und die schwerwiegende finanzielle Krise der Diözese keine legitimen Gründe. Wenn das Gebäude sich hingegen in einem für die Feier der Liturgie unbrauchbaren irreparablen Zustand befindet, ist es möglich, es gemäß dem kanonischen Recht zu profanieren. [...]

57. In Anbetracht der den Priestern geschuldeten Aufmerksamkeit, die nicht selten den Dienst verdienstvoll und mit Anerkennung vonseiten der Gemeinden verrichtet haben, und wegen des Wohls der Gläubigen, die ihre Hirten schätzen und ihnen dankbar sind, soll der Diözesanbischof bei der Errichtung eines bestimmten Zusammenschlusses

auf keinem Fall mit dem gleichen Dekret beschließen, dass in mehreren vereinten und nur einem Pfarrer anvertrauten Pfarreien^[74] eventuell andere vorhandene Pfarrer, die noch im Amt sind^[75], automatisch zum Pfarrvikar ernannt oder faktisch ihres Amtes enthoben werden.

58. Außer im Falle einer solidarischen Amtsübertragung kommt es dem Diözesanbischof hierbei von Fall zu Fall zu, die Funktionen des moderierenden Priesters dieser Zusammenschlüsse von Pfarreien und das Dienstverhältnis zum Dekan des Dekanats^[76], in dem sich die pastorale Einheit befindet, festzulegen.

59. Wenn der Zusammenschluss von Pfarreien – Dekanat oder „pastorale Einheit“ – gemäß dem Recht errichtet ist, wird der Bischof nach Lage der Dinge festlegen, ob in diesem alle Pfarreien einen Pastoralrat haben müssen^[77] oder ob es besser ist, dass diese Aufgabe einem Pastoralrat für alle betroffenen Gemeinden anvertraut wird. Auf alle Fälle müssen die einzelnen Pfarreien des Zusammenschlusses, da sie ihre Rechtspersönlichkeit und -fähigkeit behalten, ihren Vermögensverwaltungsrat beibehalten^[78]. [...]

VII.d. Die pastorale Zone

61. Mehrere „pastorale Einheiten“ können ein Dekanat bilden. In gleicher Weise können vor allem in flächenmäßig großen Diözesen mehrere Dekanate vom Bischof nach Anhörung des Priesterrates^[79] zu „Bezirken“ oder „pastoralen Zonen“^[80] vereint werden. Sie werden von einem Bischofsvikar^[81] geleitet, der über die Spezialvollmachten hinaus, die der Diözesanbischof ihm von Fall zu Fall geben will, über ordentliche ausführende Gewalt für die pastorale Verwaltung der Zone im Namen des Diözesanbischofs und unter seiner Autorität und in Gemeinschaft mit ihm verfügt.

VIII. Ordentliche und außerordentliche Formen der Übertragung der Hirtensorge für die Pfarrgemeinde

62. Wegen ihres Hirtendienstes sind der Pfarrer und die anderen Priester zusammen mit dem Bischof an erster Stelle der grundlegende Bezugspunkt für die Pfarrgemeinde^[82]. Der Pfarrer und die Priester pflegen den Austausch und die priesterliche Brüderlichkeit und feiern die Sakramente für die Gemeinde und zusammen mit ihr. Ihre Aufgabe besteht darin, die Pfarrei so zu leiten, dass sie ein überzeugendes Zeichen christlicher Gemeinschaft ist^[83].

63. In Bezug auf die Mitarbeit und die Sendung der Priester in der Pfarrgemeinde verdient das gemeinsame Leben besonderer Erwähnung^[84]. Can. 280 empfiehlt es, obwohl es sich nicht um eine Verpflichtung für den Diözesanklerus handelt. Diesbezüglich ist an den grundlegenden Wert des Gemeinschaftssinnes, des gemeinsamen Gebets und pastoralen Handelns der Kleriker^[85] im Hinblick auf ein echtes Zeugnis der sakramentalen Brüderlichkeit^[86] und eines wirksameren missionarischen Handelns zu erinnern.

64. Wenn das Presbyterium die Gemeinschaft pflegt, wird die priesterliche Identität gestärkt, die materiellen Sorgen verringern sich und die Versuchung zum Individualismus

weicht der Förderung der persönlichen Beziehung. Das gemeinsame Gebet, das gemeinsame Nachdenken und Studium, die im priesterlichen Leben nie fehlen dürfen, können in der Bildung einer priesterlichen Spiritualität, die im Alltag verwurzelt ist, eine große Hilfe sein.

Auf alle Fälle wird es angemessen sein, dass der Bischof gemäß seinem Urteil und im Rahmen des Möglichen die menschliche und geistliche Nähe unter den Priestern, denen er eine Pfarrei oder einen Zusammenschluss von Pfarreien anvertrauen will, berücksichtigt und sie zu einer großzügigen Offenheit für die neue pastorale Sendung und für Formen des gemeinsamen Lebens mit den Mitbrüdern einlädt^[87].

VIII.a. Der Pfarrer

66. Das Amt des Pfarrers dient der umfassenden Seelsorge^[89]. Daher muss ein Gläubiger die Priesterweihe^[90] empfangen haben, damit er gültig zum Pfarrer ernannt werden kann. Wer sie nicht hat, kann, auch nicht im Falle des Priestermangels, weder den Titel noch die entsprechenden Funktionen erhalten. Da der Hirte und die Gemeinde sich kennen und einander nahe sein müssen, kann das Amt des Pfarrers auch nicht einer juristischen Person anvertraut werden^[91]. **Ausgehend von den Bestimmungen des can 517 §§ 1-2, ist besonders darauf hinzuweisen, dass das Amt des Pfarrers nicht einer aus Klerikern und Laien bestehenden Gruppe übertragen werden kann. Daher sind Bezeichnungen wie „Leitungsteam“, „Leitungsquiepe“ oder ähnliche Benennungen, die eine kollegiale Leitung der Pfarrei zum Ausdruck bringen könnten, zu vermeiden.**

67. Da der Pfarrer der «*eigene Hirte der ihm übertragenen Pfarrei*»^[92] ist, vertritt er *von Rechts wegen* die Pfarrei bei allen Rechtsgeschäften^[93]. Er ist der verantwortliche Verwalter des pfarrlichen Vermögens, das als „kirchliches Vermögen“ den entsprechenden kanonischen Normen unterliegt^[94].

68. Gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil «*müssen die Pfarrer in der Pfarrei jene Beständigkeit im Amt besitzen, die das Heil der Seelen erfordert*»^[95]. Generell gilt daher, dass der Pfarrer «*auf unbegrenzte Zeit zu ernennen*»^[96] ist. [...]

71. Wenn er ernannt worden ist, bleibt der Pfarrer mit allen Rechten und mit der gesamten Verantwortung im vollen Besitz der ihm anvertrauten Funktionen bis er sein pastorales Amt rechtmäßig beendet hat^[100]. Hinsichtlich seiner Amtsenthebung oder Versetzung vor dem Ende des Mandats müssen die entsprechenden kanonischen Verfahren beachtet werden, derer sich die Kirche bedient, um zu entscheiden, was im konkreten Fall angemessen ist^[101].

[...]

Schluss

122. Unter Bezugnahme auf die Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils, im Lichte des gegenwärtigen Lehramtes und mit Blick auf die tiefgehend veränderten sozia-

len und kulturellen Gegebenheiten, präzisiert die vorliegende Instruktion das Thema der Erneuerung der Pfarrei im missionarischen Sinn. [...]

Der Heilige Vater hat das vorliegende Dokument der Kongregation für den Klerus am 27. Juni 2020 approbiert.

Rom, am 29. Juni 2020, Hochfest der heiligen Apostel Petrus und Paulus

✠ Beniamino Kard. Stella

Präfekt

✠ Joël Mercier

Sekretär

Msgr. Andrea Ripa

Untersektretär

✠ Jorge Carlos Patrón Wong

Sekretär für die Seminare

In eigener Sache

Liebe Leser und Freunde der IK-Nachrichten,

wo sie auch immer die Sommerzeit verbringen werden, wünschen wir Ihnen erholsame und besinnliche Stunden.

Christoph Blath

Raoul Meurer

Gregor Hausmann

Redaktion IKN

Redaktion IKN

Vorsitz Pro Sancta Ecclesia

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch Ihre Spende:

Deutschland Sparkasse Passau
IBAN: DE87 7405 0000 0009 0890 46
SWIFT-BIC: BYLADEM 1PAS
(Konto-Nr.: 90 89 046, BLZ: 740.500.00)

International IBAN: DE87 7405 0000 0009 0890 46
SWIFT-BIC: BYLADEM 1PAS

Österreich Sparkasse Salzburg
IBAN: AT84 2040 4000 4043 3674
SWIFT-BIC: SBGSAT2SXXX
(Konto-Nr.: 000 404 336 74, BLZ 204 04)

Schweiz Aargauische Kantonalbank in Laufenburg
IBAN: CH42 0076 1016 1045 5484 6
Universalkonto: CHF 0161.0455.4846

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne eine Zuwendungsbestätigung zu.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 25.07.2020

Quantum potes, tantum aude.

Was du kannst, das sollst du wagen!

Vers aus der Fronleichnamsequenz Lauda Sion des hl. Thomas von Aquin